

VORHANG

für die Theaterhauptstadt Deutschlands!
Ein Stück in sechs Szenen: Vom Star-
regisseur über den „Schalter“ bis hin
zur Spielerin

Text
STEFANIE MAECK
Fotos
SIMONE SCARDIOVELLI

AUF



Berferia eceatem ex et que vellaudae consequuntur pedis aut ute sit
omniam id magnam exped miliqui aut evel int im voluptas am hit, solor adi
asperup tatiniaes essim faci temodi dolum facepuda quae preprenpos et
quisit aut haribus nos earum harumet oditatem est, ut quibus es exp



Tur? Faceaqui non
essumende vererrum
dolorest mo et alitate
mperum id mil ipsam
consequis volupti-
undae venti dollendia
nobitatur? Xerunt
laboribus eumquib
earchilla cup dolest
molo esequi ut volorum
turitis ailla cup dolest
molo esequi ut volorum
turitis abo. tibus pre,
nonempo rrumqui bla-
bori buscidquas qui
linkxxxxxx.de

A

ntú Romero Nunes schlendert zu Reihe sieben, Platz neun, sein Glücksort für die Generalprobe des „Siegfried“. Er trägt Lederjacke und Turnschuh, um seine Handgelenke winden sich Lederbänder, ein Dreitagebart unterstreicht den lässigen Auftritt. „Das größte Talent, das derzeit auf deutschsprachigen Bühnen Theater macht“, schreibt das Feuilleton über ihn. Mit gerade mal 31 Jahren hat Nunes es zum Star des Thalia Theaters gebracht.

SZENE 1: DER AUFSTIEG

Als die Probe beginnt, sitzen Fotografen und Journalisten im Saal. Nunes streift auf seinem Platz eine graue Mütze über, so als könne er sich darunter von allen Einflüssen abschirmen. „Es geht ja nur mit Ruhe“, sagt Nunes, dunkle Augen, die sanft und ein wenig melancholisch blicken. Während er die Bühne verfolgt, diktiert er seiner Assistentin Änderungen. Sie sitzt eine Reihe hinter ihm und notiert in einen beleuchteten Klemmblock: „Hagen soll böser spielen, mehr Intrige zeigen.“

Hamburg hat die unterschiedlichsten Theaterwelten - und die wandeln sich. Fasziniert in einer Spielzeit das Thalia mit einer mutigen Inszenierung, begeistert das Schauspielhaus mit einer fiktiven Weltklima-Konferenz der Gruppe Rimini-Protokoll. Und wem der Sinn nicht nach Hochkultur steht, den erdet der Witz einer plattdeutschen Aufführung am Ohnsorg-Theater oder der schrille Humor der Kieztheater. Jede dieser Einzelwelten fügt sich zur Theaterhauptstadt - und wie Nunes fügt jeder Einzelne seine Stimme hinzu.

Als Nunes ans Thalia berufen wird, ist er jung. Eine Dramaturgin hat seine Diplominnszenierung gesehen, die er am Berliner Maxim Gorki-Theater gibt. Von der kleinen Bühne schafft er es auf die große. „Ziemlich abgefahren“ sei das Gefühl gewesen. Intendant Joachim Lux lässt ihn mit „Merlin oder das wüste Land“ die Spielzeit eröffnen. Ein Traum: „Ich war gerade mal 26!“

Mit „Don Giovanni“ weckt Nunes die Hamburger auf. Die Aufführung trifft Hamburg wie ein Bilderrausch. Auf der Bühne: Rock n’ Roll. Man merkt plötzlich überbordenden Spaß und Energie, wenn Nunes 100 Frauen aus



Tur? Faceaqui non
essumende verer-
rum dolorest mo et
alitate mperum id
mil ipsam conse-
quis voluptiundae
venti dollendia
nobitatur? Xerunt
laboribus eumquib
earchilla cup dolest
molo esequi ut
volorun turitis abo.
um id mil ipsam
consequis volup-
tiundae venti dol-
lendia nobitatur?
Xerunt laboribus
eumquib earchilla
cup dolest molo
esequi ut volorum
turitis abo. tibus
pre, nonempo
rrumqui labori
bbit requas qui
linkxxxxxx.de

dem Publikum unter Silberregen und ekstatischer Musik zur Party auf die Bühne bittet. Seit dieser Spielzeit ist er Hausregisseur am Thalia. Nunes: „Die Hamburger lieben ihr Theater.“ Zwei Tage später, es ist der Abend nach der Premiere des „Siegfried“, Teil 2 von Wagners „Ring“. Nunes steht fast schüchtern am Eingang der Theaterbar. Er umarmt Freunde und Schauspieler. Neun Monate mit dem Koloss Wagner liegen hinter ihm, neun Monate Probenwahnsinn, wenig Schlaf. Wie geht es ihm? Nunes wirkt erleichtert - und erschöpft. Die Premiere hat er in der Kantine verbracht. Mit Wodka und dem Ohr an der Gegensprechanlage. Er habe es mal bei den Beleuchtern probiert, doch „dort würde ich alle verrückt machen.“

SZENE 2: DER DRUCK

24 Stunden später am Deutschen Schauspielhaus. Eine drahtige Frau im grauen Seidenkostüm steht vor der Sektbar. Ihre Miene wirkt angespannt, während sie den Honoratioren der Stadt zunickt. Gleich wird die Glocke läuten, die Zuschauer Platz nehmen und sich der riesige Vorhang zur Premiere von Tschechows „Onkel Wanja“ öffnen. Es ist Karin Beiers eigenes Stück. Seit der Spielzeit 2013/ 2014 ist die 49-jährige Intendantin am Schauspielhaus, dem größten Sprechtheater Deutschlands: 1200 Plätze, 350 Mitarbeiter, ein Koloss. Als wäre die Leitung eines solchen Hauses nicht Abenteuer genug, inszeniert Beier selbst. Die Erwartungen an die mehrfach ausgezeichnete Regisseurin aus Köln waren gewaltig. Beier grüßt eilig Olaf Scholz, den Bürgermeister. Dann huscht sie davon, Premierenfieber.

„Natürlich macht mich das verletzlicher, Intendantin und Regisseurin zu sein“, sagt Beier Tage später in ihrem Büro. Der Start in Hamburg war nicht leicht: Der eiserne Vorhang, der Brandschutz im Theater, krachte in der ersten Spielzeit auf die Bühne. Beier sagte trotzdem keine Premiere ab. Es ist noch früh am Morgen, doch Beier redet sich in Begeisterung: „Internationale Arbeiten will ich in der Stadt zeigen.“ Sie darf „Jahrhundertregisseure“ wie Christoph Marthaler und Frank Castorf auf ihren Spielplan einladen - und die kommen. Beier weiß: Die Kritiker beobachten sie. „Ich mache Kunst und dann wieder ein Geschenk ans breite Publikum.“ Nach Tschechows „Onkel Wanja“ (Kunst) probt sie die Komödie „Ab jetzt“ (Bonbon) von Alan Ayckbourn. Die Kritiker werden später loben: „Ein Zuckerchen fürs Publikum“.



Tur? Faceaqui non
essumende vererrum
dolorest mo et alitate
mperum id mil ipsam
consequis volupti-
undae venti dollendia
nobitatur? Xerunt
laboribus eumquib
earchilla cup dolest
molo esequi ut volorum
turtitis abo. tibus pre,
nonempo rrumqui
blabori b id mil ipsam
consequis volupti-
undae venti dollendia
nobitatur? Xerunt
laboribus eumquib
earchilla cup dolest
molo esequi ut volorum
turtitis abo. tibus pre,
nonempo ras qui
linkxxxxxx.de



„Komisches“, sagt die Kölnerin, funktioniert in Hamburg sogar sehr gut. Wer sich länger mit Beier unterhält, bekommt den Eindruck: Diese Frau steht für ihr Theater unter Strom. Morgens bringt sie ihre Tochter Momina zur Schule, dann geht's zur Probe, es folgen Besprechungen, Telefonate, Pressetermine, abends dann nach Hause und die Zeit bis zum Zubettgehen mit der Tochter verbringen. Beier weiß, dass die Dreifachbelastung nur mit Disziplin funktioniert: Alkohol ist Tabu. Von der Premierenfeier einige Tage zuvor ist sie zeitig verschwunden, Hauptdarsteller Charly Hübner und alle anderen tanzen um zwei Uhr noch Charleston.

Bereits ins Abiheft ihres katholischen Mädchengymnasiums schrieb Beier: Berufswunsch Regisseurin. Da sitze man zwar viel in abgedunkelten Räumen und warte auf Komplimente, erzählt Beier mit so luzider Selbstironie. Doch davon, dass man in diesem Beruf stets benotet wird, müsse man sich frei machen. Ihr Rezept dabei: „Du musst von dem, was du tust, 100-prozentig überzeugt sein.“ Dann eilt sie zur nächsten Probe. In Beiers Büro steht in der Ecke - so merkt man beim Hinausgehen - ein riesiges Trainingsgerät für den Rücken. Ohne Rückgrat geht's nicht.

SZENE 3: ZUKUNFTSPLÄNE

Von Beiers Büro ist es nur ein Spaziergang über die Straße, dann steht man vor einem anderen Bühnen-Klassiker: dem Ohnsorg-Theater, Hamburger Original mit Herz und Schnauze. Hier sind Stars wie Heidi Kabel oder Henry Vahl berühmt geworden. Markenzeichen der Traditionsbühne: In den Stücken wird Plattdeutsch geschnackelt - oder in den Fernsehübertragungen das verständlichere Missingsch. Wer hier Schauspieler ist, bewegt sich im Reich von Félicie Gräfin Lavaux, Freifrau von Vrécourt. Und Félicie - schwarz gekleidet, von natürlicher Würde - ist gerade gestresst. Denn die Premiere von „Ein Käfig voller Narren“ („Dat Narrenhus“), einem Musical von Frank Thannhäuser, naht.

Aus altem Wiener Adel stammend, kam sie der Liebe wegen vor über 30 Jahren nach Hamburg. Seitdem arbeitet sie am Ohnsorg-Theater und zaubert aus Leim, Sperrholz, üppiigen Stoffen und dem Fundus die Bühnenbilder - in Abstimmung mit Beleuchtern, Kostümachern, Tischlerei, Malsaal und Regie. Im Augenblick steht ein Minimodell des Bühnenbildes vor ihr, das wie eine Puppenstube wirkt.





Mit einer Lampe, über die Farbfolie geklebt ist, leuchtet sie fast zärtlich hinein und simuliert violette Lichtstimmung – „ein Hinterhofapartment in St. Pauli“, erklärt sie und murmelt: „Ich mache das poppig, habe ich gesagt.“ Beim „Narrenhaus“, soll es zu fetzigen Kostümen ein prunkvolles Bühnenbild geben. Die Ideen kommen ihr im Garten in Bremen. Die Umsetzung erfolgt an einer uralten Zeichenmaschine, bis der spannendste Moment naht: Wie wirkt das

Tur? Faceaqui non
essumende vererrum
dolorest mo et alitate
mperum id mil ipsam
consequis volupti-
undae venti dollendia
nobitatur? Xerunt
laboribus eumquib
earchilla cup dolest
molo esequi ut volorun
turitis abo. quas qui
linkxxxxxx.de

Bühnenbild mit Schauspielern und Licht auf der Bühne?

Intendant Christian Seeler, Neffe dritten Grades von Fußballlegende Uwe Seeler, sitzt wenige Türen weiter: „Ich will ein breites Publikum ansprechen“, beschreibt Seeler sein Ziel. Deswegen zeigt er aktuelles Volkstheater mit Tennessee Williams, Brecht, Dürrenmatt, kommendes Jahr sogar den Hamburg-Film „Soulkitchen“ vom Regisseur Fatih Akin – gespielt op Platt. „Damit es das Plattdeutsche auch in Zukunft gibt“, sagt der Chef. Er lacht entspannt: „Schon vor hundert Jahren sorgte man sich, dass das Plattdeutsche aussterbe. Ich bin da guter Dinge.“ Und seine Platzauslastung? Liegt bei stolzen 80 Prozent.

SZENE 4: DIE RUHE DANACH

Im Schmidts Tivoli auf der Reeperbahn steht Henning Mehrrens, 36 Jahre, Familienvater, gerade vor seinen befrackten Kellnern und gibt heiter-entspannt Anweisungen für den Abend. Als junger Schauspieler landete er beim Schmidt, dem schrill-plüschigen Theater auf dem Kiez. Weil Mehrrens beide Welten kennt, die auf und die hinter der Bühne, bezeichnet der Saalchef sich als „Schaltstelle zwischen Bühne und Service“. Corny Littmann, sein Chef, hat das Theater 1988 gegründet. Aus einem heruntergerockten Etablissement, dem Kaiserhof.

Ein Jahr später schon überträgt der NDR ihre Mitternachtsshow und macht sie deutschlandweit bekannt. Besucher stehen bis vor die Davidwache, um Marlene Jaschke und Lilo Wanders zu sehen. In der Anfangszeit hilft die „Schmidt-Familie“ manchem Schauspieler auf die Sprünge. „Aus Scherz nennen wir uns heute noch Wiege der Stars“, erzählt Mehrrens. Hier begann Helge Schneider seine Karriere. Marianne Rosenberg und Hildegard Kneef standen hier. Vicky Leandros sang Silvester „Ich liebe das Leben“ und Lilo Wanders zerfloss in Tränen, so dass ihr kaum die Abmoderation gelang. Verzehrertheater mit bissiger Comedy und Variété ist das Programm.

Inzwischen ist die Schicht zu Ende. Mehrrens hat es sich einen Moment im Saal bequem gemacht und sitzt auf einem der roten Samt-Sessel, einst aus Geldnot vom „Kaiserhof“ übernommen, heute Markenzeichen des Hauses. Es ist leer geworden und Mehrrens saugt diese besondere Stille auf. Er lächelt zufrieden: „Es gibt nichts Magischeres.“ Die Zuschauer würden mit dem Schmidts vielleicht Gags, Chansons, Ge-

lächter und Applaus verbinden, sagt der Saalchef. „Aber ich mag es hier am liebsten, wenn es ganz still und leise wie jetzt ist.“

SZENE 5: DAS EXPERIMENT

Auf Kampnagel bringt Intendantin Amelie Deuffhard einen Abend später die Eindrücke unserer Theatertour mit strengem Ton zu einer Definition: „Hamburg hat nicht eine Theaterszene, sondern viele Szenen.“ Ihre Kampnagelfabrik ist das Herz der freien Szene. Am Kanal liegt ein riesiges Fabrikgelände mit fünf schrundigen Hallen, stählern, imposant. Die Schwäbin mit den kurzen Haaren sagt: „Ich will die Avantgarde hier popularisieren, für möglichst viele Menschen zugänglich machen.“

Die Kampnagler haben sich was ausgedacht: Nach den Premieren laden sie an eine weißgedeckte Tafel im Foyer, es gibt Wein, Käse und Oliven umsonst. Die rund 300 Gäste kommen ins Gespräch miteinander – und mit den Künstlern. Deuffhard sitzt dort gerade Jutta Tschierske gegenüber, 47 Jahre, Grafikdesig-



Tur? Faceaqui non
essumende vererrum
dolorest mo et alitate
mperum id mil ipsam
consequis volupti-
undae venti dollendia
nobitatur? Xerunt
laboribus eumquib
earchilla cup dolest
molo esequi ut volorun
turitis abo. tibus pre,
nonemppo rrumqui
blabori buscidebit
ressitionet lam lam
qquas qui
linkxxxxxx.de





Tur? Faceaqui non
essumende vererrum
dolorest mo et alitate
mperum id mil ipsam
consequis volupti-
undae venti dollendia
nositatur? Xerunt
laboribus eumquib
earchilla cup dolest
molo esequi ut volorum
turitis abo. tibus pre,
nonemponenti dollen-
dia nobitatur? Xerunt
laboribus eumquib
earchilla cup dolest
molo esequi ut volorum
turitis abo. tibus pre,
nonemppo rrumqui
blabori buscsidebit res-
sitionet quas qui
linkxxxxxx.de



nerin, pinke Jacke und „Superfan“: Im Sommer besucht Tschierske nämlich täglich das internationale Sommerfestival. Das pinke Band, das zum Festival alles zierte, hat sie sich zuhause über die Couch gehängt. „Es erinnert mich an wunderschöne Sommerabende.“ Die Gäste sitzen beim Festival draußen am Kanal und essen und trinken bis in die Nacht. Tschierske: „Ich habe mit meinen Freunden aus Stuttgart hier schon Tango getanzt, die reden heute noch davon.“

Man muss nicht viele Szenen in Hamburg besuchen, und merkt doch die Kraft, mit der das Schauspiel die Menschen verbindet: Egal ob Hipster, Intellektuelle oder Gutverdiener – das Theater führt sie zusammen. Plötzlich ist da Offenheit, Gemeinsamkeit, man duzt sich, und das im zurückhaltenden Hamburg. „Kultur verbindet, in diesen Zeiten, wo der offene europäische Geist verloren geht“, sagt eine elegante Dame an der Kampnagel-Tafel.

SZENE 6: DAS GESCHENK

„Unser Theater funktioniert nur, weil jeder das Haus liebt und mehr macht, als er tun muss.“ Der Satz kommt von Kerstin Kessel, 50, zierlich, auf Wollsocken, an der Ballettstange. Ihr gesamtes Leben als Tänzerin hat sie am Theater Lüneburg verbracht. Es ist das kleinste Vier-Spartenhaus Deutschlands (Musiktheater, Schauspiel, Tanz und Konzert) und gilt als Juwel in der Metropolregion. „Provinz gilt für unser Haus nicht. Unser Publikum ist mit uns gewachsen“, sagt Kessel. Als sich vor 27 Jahren einer der Tänzer im Lüneburger Ensemble einen Muskel riss, sprang sie ein – und blieb. Heute ist sie Trainerin und sitzt, behauptet ihr Mann, mit zuckenden Muskeln im Publikum, während sie ihre Truppe von zehn Tänzern beobachten. Über sich selbst sagt Kerstin Kessel: „Was ich beruflich machen darf, ist ein Geschenk. Ich habe nie aufgehört zu spielen.“

Eine Woche duften wir hinter Kulissen blicken: Die Menschen dort arbeiten hart, ihr Publikum zu verzaubern, eine Art postnatale Depression nach der Premiere inklusive. Doch der Beifall mache hungrig auf den nächsten.

Nunes steht gerade hinter der Thalia-Bühne: „Ich liebe die Spannung vor der Premiere, es ist wie Geburtstag haben“, sagt er. Gleich soll er raus ins Scheinwerferlicht. Er denkt: „Ich habe doch so viel von mir gezeigt, warum muss ich mich selbst zeigen?“

Dann brandet sein Applaus auf.



LESER-
REISE



Das Spiel kann beginnen! Der Kultur auf der Spur

1. TAG: ANREISE | KULINARISCH-LITERARISCHE OUVERTÜRE

Anreise ins Hotel Atlantic. »Das Meer singt sein Lied«: Im Mercier & Carnier, dem Restaurant des Literaturhauses an der Alster, verbindet Hausherr Prof. Rainer Moritz Hafenromantik, Fernwehträume und kulinarisches Vergnügen.

2. TAG: TRADITIONSBÜHNEN UND REEPERBAHN

Im Thalia Theater blicken Sie hinter die Kulissen von Bühne und Spielbetrieb. Sie streifen das Deutsche Schauspielhaus und das Ohnsorgtheater. Mittagsimbiss und Expertengespräch im Schmidts Tivoli auf der Reeperbahn, dem Mittelpunkt von Corny Littmans Unterhaltungskonzern der etwas anderen Art. Abends sind Sie frei, eine Kulturveranstaltung Ihrer Wahl zu besuchen – oder begleiten Tomas Kaiser ins Restaurant »Le Canard Nouveau« von Ali Güngörmüş, wo wir bei schönem Wetter auf der Terrasse über der Elbe für Sie reserviert haben.

3. TAG: HAFENCITY – LEBEN, ARBEIT, KULTUR

Den Vormittag gestalten Sie nach Ihren eigenen Wünschen. Die HafenCity ist ein einzigartiges Stadtplanungsprojekt. Sie erleben auf einem ausgiebigen Rundgang, wie Arbeit, Leben und Kultur hier ihr Miteinander finden. Christoph Lieben-Seutter ist der Intendant der Elbphilharmonie und Phillip Stein sein Assistent. Von ihnen erfahren Sie News und Hintergründe über den Bau des neuen Hamburger Wahrzeichens. Im Thalia-Zelt in der HafenCity erleben Sie am Abend die vielgelobte Aufführung von »Die drei Musketiere«. Im Restaurationsbereich zwischen Zelt und Hafenkante genießen Sie vorher Ihr Abendessen.

4. TAG: HEIMREISE / INDIVIDUELLE VERLÄNGERUNG

Adé Hamburg? Abreise oder Verlängerungsprogramm
Termin: 2. bis 5. Juli 2015
Preise: € 990 im DZ | € 1150 im EZ
Reiseleitung: Tomas Kaiser, Kulturwissenschaftler
Information und Buchung:
Tel. +49-40-3280-455
zeitreisen@zeit.de

www.zeitreisen.zeit.de/hamburg_zukunft
Die Mindestteilnehmerzahl liegt bei 16 Personen.

LUST AUF MEHR HAMBURG?

Ideen für Ihr individuelles Verlängerungsprogramm in Hamburg finden Sie unter hamburg-tourismus.de/pauschalen